

4. Gottesfrage, Anthropologie usw.

WEISSMAHR, BÉLA, *Philosophische Gotteslehre* (Grundkurs Philosophie 5) (Urban Taschenbücher 349). Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1983. 174 S.

Während nach Kant Gott zwar als postulierbare Idee der praktischen Vernunft, nicht aber als erfahrbare Wirklichkeit Gegenstand philosophischer Reflexion sein kann, versteht Verf. die Vernunft nicht bloß als „die Fähigkeit zur exakt rationalen, begrifflich klar ausgeprägten Erkenntnis“ (22), sondern als das Vermögen, „begrifflich sich Ausschließendes im Verstehen zusammenzuhalten und dadurch die begriffliche Dimension des Denkens (die Dimension des Verstandes) ... zu übersteigen“ (109). Solcher Überstieg (in der *via eminentiae*) vom univoken zum analogen Begriff als dem Vollzug des „Begreifens eines Dinges“ läßt die Erfahrung, die ihn ermöglicht, nicht hinter sich, sondern bringt sie in sprachlich-symbolischer Form zur verständlichen Darstellung, was allerdings „nur innerhalb einer Gemeinschaft einen Sinn (hat), in der die entsprechende Erfahrung lebendig ist“ (111). – Unter dem Apriori einer solchen auch ‚kategorial‘ in Erscheinung getretenen ‚Kommunikationsgemeinschaft‘ kann dann W. sinnvollerweise von der „transzendentalen Erfahrung“ des unbedingten Seins sprechen, die im menschlichen Sinnanspruch, in der sittlichen Verpflichtung, in der begründungsbedürftigen Kontingenz der Welt Dinge und der evolutiven Selbstüberbietung impliziert ist und „in gewissem Sinn eine Erfahrung Gottes“ heißen kann (vgl. 22–94). So verstanden ist dann auch der anselmische Gottesbeweis aus dem ‚Begriff‘ Gottes „nichts anderes als eine originelle Entfaltung der Seinerfahrung und als solcher ein, wenn auch in seiner Kürze leicht mißverständlicher, doch grundsätzlich stichhaltiger Beweis dafür, daß es Absolutes gibt“ (99), was freilich ohnehin nie ein ‚bedeutender Philosoph‘ ernsthaft geleugnet hat (vgl. 11). – Die entscheidende philosophische Gottesfrage lautet jedoch: „*Ist das Absolute eine unpersönliche Wirklichkeit oder ist es personhaft?*“ (13), deren Beantwortung Verf. in einer ‚dialektischen‘ Bestimmung des Gott-Welt-Verhältnisses versucht (vgl. 111–129), wodurch er zu einem „umfassenden Schöpfungsbegriff“ gelangt: „*Schöpfung bedeutet demnach die in keiner Weise notwendige, nach dem freien Ratschluß Gottes verwirklichte Selbstmitteilung Gottes, wodurch das im Maße seiner Selbstmitteilung ihm gegenüber Eigenständige seiner ganzen Wirklichkeit nach entsteht.* In dieser Bestimmung der Schöpfung kommen sowohl die Immanenz Gottes als auch seine Transzendenz gleichermaßen zur Geltung“ (137). Damit aber läßt sich ein „die Personhaftigkeit Gottes kundtuendes Wirken Gottes in der Welt“ denken, insofern die nicht eindeutige Determinierbarkeit der geschaffenen Wirkkräfte, insbesondere der geschöpflichen Freiheit, Raum für die nicht ‚unbegrenzte‘ Freiheit Gottes bietet (vgl. 142–148). Daß dabei die geschöpfliche Freiheit sich selbst in der Nichtannahme ihrer Begrenztheit verabsolutieren kann, macht die Möglichkeit des sititlichen Bösen aus, die letztlich nur in dem überwunden wird, was die christliche Theologie ‚Inkarnation‘ nennt (vgl. 156 f). Die theologische Gotteserkenntnis hebt damit jedoch keineswegs die philosophische auf, sondern beide bedingen einander, weil Gott sich dort unüberbietbar offenbart, wo das Geschöpf in seine letzte Eigenständigkeit gelangt (vgl. 158–163). Dies zu verstehen aber bedeutet, sich „damit abfinden, daß wir die Weise, wie Gott und Geschöpf zusammenwirken, niemals in analytischer Klarheit darstellen können“ (140 f). Und eben in solchem Verzicht erweist sich W.s ‚Gotteslehre‘ als eine wahrhaft ‚philosophische‘. K. W. HÄLBIG

ROMBACH, HEINRICH, *Welt und Gegenwelt. Umdenken über die Wirklichkeit: Die philosophische Hermetik*. Basel: Herder 1983. 181 S.

Das neue, sehr gebildete und reich bebilderte Buch des Würzburger Philosophieprofessors Heinrich Rombach enthält einige ästhetisch sehr ansprechende und phänomenologisch recht tiefgehende Einzelanalysen; auch ökologisch Interessierte werden fündig (z. B. „Der Steinbachdöbel“, 104 f).

Das Buch ist so strukturiert, daß eine „kurze Zusammenfassung des Inhalts“ nicht